

Ernst Ludwig von Gerlach und Friedrich Schleiermacher - Einfluss, Abkehr und theologische Gegnerschaft

von Dr. Friedrich Lauenburg

Das Verhältnis des preußischen Juristen, Politikers und konservativen Publizisten Ernst Ludwig von Gerlach¹ (1795–1877) zu Friedrich Daniel Ernst Schleiermacher (1768–1834) gehört zu den aufschlussreichsten, zugleich aber bislang vergleichsweise wenig untersuchten Konstellationen innerhalb der preußischen Geistes- und Religionsgeschichte des frühen 19. Jahrhunderts. In ihm begegnen sich zwei Gestalten, die auf sehr unterschiedliche Weise aus der religiösen und politischen Umbruchszeit zwischen Französischer Revolution, Befreiungskriegen und Vormärz hervorgingen. Schleiermacher wurde zum bedeutendsten protestantischen Theologen seiner Epoche und zu einem der Begründer der modernen evangelischen Theologie; Gerlach hingegen entwickelte sich zu einem der entschiedensten Vertreter des preußischen Altkonservatismus und zu einem führenden politischen Repräsentanten der neupietistisch-konfessionellen Erweckungsbewegung.

Zwischen beiden bestand jedoch nicht lediglich jene Distanz, die man angesichts ihrer späteren theologischen und politischen Positionen erwarten könnte. Vielmehr gehörte Schleiermacher zur geistigen Welt des jungen Gerlach und übte auf ihn einen nachhaltigen Einfluss aus. Noch Jahrzehnte später bekannte Gerlach, er stehe in einem „steten Kampfe“ gegen Schleiermachers Einfluss auf ihn.² Diese bemerkenswerte Formulierung weist auf eine lebensgeschichtlich tiefere Beziehung hin. Schleiermacher war für Gerlach nicht bloß ein theologischer Gegner, sondern ein Denker und Prediger, dessen religiöse Wirkung er selbst erfahren hatte und dessen Gedankenwelt er deshalb gerade in ihrer Anziehungskraft kannte.

Die Entwicklung Gerlachs lässt sich insofern als eine Bewegung von der religiösen Kultur der Romantik über die Erweckungsbewegung hin zu einem zunehmend dogmatisch, kirchlich und schließlich politisch bestimmten Christentum verstehen. Schleiermacher steht dabei gewissermaßen am Anfang dieses Weges. Die spätere Opposition gegen ihn war deshalb zugleich eine Auseinandersetzung Gerlachs mit einem Teil seiner eigenen geistigen Herkunft.

Das geistige Berlin der Jugendjahre Gerlachs

Ernst Ludwig von Gerlach wurde am 7. März 1795 in Berlin als Sohn des späteren Berliner Oberbürgermeisters Carl Friedrich Leopold von Gerlach geboren. Die Familie gehörte zur gebildeten preußischen Führungsschicht und unterhielt zahlreiche Verbindungen zu hohen Beamten, Militärs, Gelehrten, Theologen und Künstlern³.

Gerlach begann bereits 1810 sein Studium der Rechtswissenschaften in Berlin und setzte es später in Göttingen und Heidelberg fort. Seine geistige Entwicklung fiel damit genau in jene Epoche, in der Berlin nach der preußischen Niederlage von 1806 zu einem Zentrum politischer, wissenschaftlicher und religiöser Erneuerung wurde. Die 1810 gegründete Berliner Universität verkörperte diesen Anspruch geradezu programmatisch.

¹ Zur Person Gerlachs siehe den Beitrag [hier](#).

² Ernst Ludwig von Gerlach, zit. nach Hans-Christof Kraus: Ernst Ludwig von Gerlach. Politisches Denken und Handeln eines preußischen Altkonservativen, Bd. 1, Göttingen 1994, S. 80.

³ Die Familie Gerlach besaß seit 1805 das Gut Rohrbeck im Kreis Königsberg/Neumark. [Hier](#) dazu ein Video.

Schleiermacher spielte in diesem Milieu eine herausragende Rolle. Er war nicht nur Professor an der neuen Universität, sondern zugleich Prediger an der Berliner Dreifaltigkeitskirche⁴. Darüber hinaus gehörte er zu jenem gesellschaftlichen und intellektuellen Netzwerk, in dem sich Wissenschaft, Romantik, Reformpolitik und protestantische Frömmigkeit begegneten.

Die Tagebücher und Briefe der Brüder Gerlach belegen die Nähe der Familie zu dieser geistigen Welt. Zu ihrem gesellschaftlichen Umfeld gehörten unter anderem Friedrich Carl von Savigny, Achim von Arnim, Clemens Brentano, Friedrich de la Motte Fouqué, die Brüder von Raumer und eben Schleiermacher.⁵

Dabei wäre es übertrieben, den jungen Gerlach als „Schüler“ Schleiermachers im engeren akademischen Sinne zu bezeichnen. Eine formelle theologische Schülerschaft bestand nicht. Wohl aber lässt sich von einem bedeutenden persönlichen und geistigen Einfluss sprechen. Schleiermacher war für Gerlach zunächst weniger der Verfasser eines systematischen theologischen Lehrgebäudes als vielmehr eine eindrucksvolle religiöse Persönlichkeit.

Schleiermacher als Prediger und religiöse Autorität

Um Gerlachs frühe Faszination für Schleiermacher zu verstehen, muss man dessen Stellung im damaligen Berlin berücksichtigen. Schleiermacher war einer der berühmtesten Prediger der Stadt. Seine Gottesdienste wurden von Angehörigen des gebildeten Bürgertums, Beamten, Professoren und Vertretern des Adels besucht.

Seine Predigten unterschieden sich sowohl von der traditionellen lutherischen Orthodoxie als auch vom nüchternen Rationalismus des späten 18. Jahrhunderts. Schleiermacher sprach Religion als unmittelbare Wirklichkeit menschlichen Lebens an. Schon in den 1799 erschienenen „Reden über die Religion an die Gebildeten unter ihren Verächtern“ hatte er Religion weder auf Moral noch auf Metaphysik reduzieren wollen. Religion besitze vielmehr eine eigene Dimension menschlicher Existenz.

Diese Verbindung von religiöser Innerlichkeit, Bildung, Gefühl und intellektueller Tiefe musste auf einen jungen Angehörigen der romantisch geprägten Generation eine erhebliche Wirkung ausüben. Auch Gerlach wurde davon erfasst.

Seine spätere Kritik bestätigt indirekt, wie stark diese Wirkung gewesen war. Denn selbst dort, wo er Schleiermachers Theologie entschieden verwarf, beschrieb er dessen religiöse Haltung mit bemerkenswerter Anerkennung. Schleiermachers Denken sei, so Gerlach rückblickend, erfüllt gewesen von einem „unmittelbaren, lebendigen, anregenden Universums- (Gottes-) Bewußtsein und -Gefühl“ und von „lebendiger Liebe zu Christo“.⁶

Er sprach Schleiermacher weder religiöse Aufrichtigkeit noch eine persönliche Beziehung zu Christus ab. Seine spätere Kritik richtete sich vielmehr gegen die dogmatischen Konsequenzen, die Schleiermacher aus seinem Verständnis des religiösen Bewusstseins zog, beziehungsweise die Gerlach darin zu erkennen glaubte.

⁴Wo Schleiermacher am 31. März 1831 Otto von Bismarck konfirmierte. Dazu mehr [hier](#).

⁵ Vgl. Hans-Joachim Schoeps (Hg.), *Aus den Jahren preußischer Not und Erneuerung. Tagebücher und Briefe der Gebrüder Gerlach und ihres Kreises 1805–1820*, Berlin 1963/1966. Die Edition dokumentiert vielfach die engen Verbindungen der Gerlachs mit dem Berliner Gelehrten-, Romantiker- und Reformmilieu.

⁶ Gerlach, zit. nach Kraus, Ernst Ludwig von Gerlach, Bd. 1, S. 80.

Religion und Gefühl bei Schleiermacher

Der Ausgangspunkt des späteren Konflikts liegt in Schleiermachers Verständnis der Religion selbst. In seinem dogmatischen Werk „Der christliche Glaube nach den Grundsätzen der evangelischen Kirche im Zusammenhange dargestellt“, bestimmte Schleiermacher die Frömmigkeit als eine Gestalt des Selbstbewusstseins. Berühmt wurde seine Bestimmung des religiösen Bewusstseins als „Gefühl schlechthinniger Abhängigkeit“.⁷

Damit sollte Religion keineswegs zu einer bloßen Stimmung herabgesetzt werden. „Gefühl“ bezeichnet bei Schleiermacher vielmehr eine fundamentale Weise menschlichen Selbstbewusstseins: Der Mensch erfährt sich nicht als Grund seiner selbst, sondern als schlechthin abhängig. Das christliche Bewusstsein erhält seine besondere Gestalt durch Christus und durch die christliche Gemeinschaft.

Gerade an diesem Punkt zeigt sich, warum Gerlachs spätere Kritik nicht einfach mit Schleiermachers tatsächlicher Theologie gleichgesetzt werden darf. Wenn Gerlach Schleiermacher eine „Theologie ohne persönlichen Gott“ vorwarf, beschrieb er Schleiermacher aus der Perspektive einer später gewonnenen orthodox-pietistischen Position.⁸

Schleiermacher selbst hätte diese Charakterisierung zurückgewiesen. Gleichwohl traf Gerlach einen wirklichen methodischen Unterschied. Schleiermacher setzte bei der Beschreibung des religiösen Bewusstseins an; Gerlach verlangte zunehmend einen Ausgangspunkt in der objektiven göttlichen Offenbarung. Hier lag der Keim ihrer späteren theologischen Entfremdung.

Die Erweckungsbewegung und Gerlachs Abkehr

Für Gerlachs weitere Entwicklung wurde die Begegnung mit der Erweckungsbewegung entscheidend. Insbesondere Adolf von Thadden-Trieglaff⁹ und das pommersche Erweckungsmilieu beeinflussten ihn nachhaltig.

Die Erweckungsbewegung verstand sich als Reaktion sowohl auf die religiöse Verflachung des Rationalismus als auch auf ein lediglich kulturelles oder ästhetisches Christentum. Sie betonte persönliche Bekehrung, Sündenbewusstsein, Buße, Rechtfertigung, Bibelfrömmigkeit und die persönliche Beziehung zu Christus. Gerlachs religiöse Entwicklung verschob sich dadurch erheblich.

Das Christentum erschien ihm nun zunehmend nicht mehr allein als religiöse Erhebung oder als Vertiefung des menschlichen Bewusstseins, sondern als Antwort auf objektive Tatsachen: Schöpfung, Sündenfall, Offenbarung, Menschwerdung Christi, Kreuz, Auferstehung und Erlösung. Aus dieser Perspektive musste Schleiermachers Theologie Gerlach immer problematischer erscheinen.

Die Neue Deutsche Biographie charakterisiert diese Entwicklung treffend: Gerlach gehörte zu

⁷ Vgl. Friedrich Schleiermacher, *Der christliche Glaube nach den Grundsätzen der evangelischen Kirche im Zusammenhange dargestellt*, 2. Aufl., Berlin 1830/31, insbesondere §§ 3–4.

⁸ Gerlach, zit. nach Kraus, *Ernst Ludwig von Gerlach*, Bd. 1, S. 80. Die Passage ist als Quelle für Gerlachs Schleiermacher-Bild zu lesen, nicht als neutrale Zusammenfassung von Schleiermachers Theologie.

⁹ Zu Adolf von Thadden-Trieglaff und die pietistische Erweckungsbewegung in Pommern siehe unseren Beitrag [hier](#).

jener jungen christlichen Bewegung, der schließlich „die Romantik und Schleiermacher nicht mehr gläubig genug waren“.¹⁰ Dieser Satz bezeichnet einen Wendepunkt. Der junge Gerlach hatte innerhalb der romantischen Kultur zum religiösen Ernst gefunden. Der ältere Gerlach begann gerade diese Kultur wegen ihrer vermeintlichen theologischen Unbestimmtheit zu überwinden.

Von Schleiermacher zum Pietismus

Diese Entwicklung lässt sich auch an Gerlachs Verhältnis zur Predigt beobachten. Im Berliner religiösen Freundeskreis gewann zunehmend eine einfachere, stärker biblisch-pietistisch geprägte Verkündigung an Bedeutung. Justus Gottfried Hermes¹¹ wurde für Angehörige dieses Kreises zu einer Alternative zu Schleiermacher. Dieser Wechsel war symptomatisch.

Schleiermachers Predigt richtete sich stark an das religiöse Bewusstsein des gebildeten Hörers. Die Erweckungspredigt hingegen konfrontierte den Menschen unmittelbar mit Sünde, Buße, Gnade und Erlösung. Für Gerlach wurde dieser zweite Typus zunehmend maßgebend.

Damit vollzog sich zunächst keine philosophisch-systematische Widerlegung Schleiermachers. Vielmehr veränderte sich Gerlachs religiöses Bedürfnis. Erst aus dieser veränderten Frömmigkeit erwuchs später seine systematischere Kritik.

Gerlachs rückblickendes Urteil über Schleiermacher

Die vielleicht wichtigste Quelle für das Verhältnis beider Männer ist Gerlachs rückblickende Charakterisierung Schleiermachers. Hans-Christof Kraus gibt sie in seiner grundlegenden Gerlach-Biographie wieder.

Gerlach charakterisierte Schleiermachers Denken als Pantheismus, in dem „Universum“ und „Gott“ identisch seien. Er sprach von einer Theologie „ohne persönlichen Gott“, ohne hinreichenden Begriff von Sünde und Buße, ohne Engel und Teufel, Dogmen und Wunder. Gleichzeitig erkannte er jedoch ausdrücklich Schleiermachers lebendiges Gottesbewusstsein und dessen Liebe zu Christus an.¹²

Die Passage endet mit dem außergewöhnlichen persönlichen Bekenntnis: „Ich stehe in stetem Kampfe wider seinen Einfluß auf mich.“¹³

Diese Worte verdienen eine genauere Interpretation. Gerlach sagt nicht, Schleiermacher habe Einfluss auf ihn gehabt. Er benutzt eine Formulierung, die einen fortdauernden inneren Konflikt bezeichnet. Schleiermacher war also für ihn nicht lediglich eine überwundene Jugenderinnerung. Seine Gedanken besaßen weiterhin Anziehungskraft. Gerade deshalb meinte Gerlach sie bekämpfen zu müssen.

¹⁰ Vgl. den Artikel „Gerlach, Ernst Ludwig von“, in: Neue Deutsche Biographie. Zur Entwicklung Gerlachs von romantisch geprägter Religiosität über die Erweckungsbewegung zum ausgeprägten Kirchentum siehe insbesondere auch Kraus, Ernst Ludwig von Gerlach, Bd. 1.

¹¹ Justus Gottfried Hermes (1740–1818) war ein deutscher evangelischer Geistlicher und Prediger der Erweckungsbewegung, der vor allem durch sein langjähriges Wirken in Berlin und seine Erwähnung in der Literatur der Romantik bekannt blieb. Achim von Arnim hat ihm ein literarisches Denkmal gesetzt.

¹² Kraus, Ernst Ludwig von Gerlach, Bd. 1, S. 80.

¹³ Ebda.

Hierin liegt die eigentliche Tragik und zugleich die geistesgeschichtliche Bedeutung ihres Verhältnisses. Gerlach erkannte in Schleiermacher religiöse Tiefe und Christusliebe, hielt aber dessen theologischen Ansatz für gefährlich.

War Schleiermacher tatsächlich Pantheist?

Gerlachs Pantheismusvorwurf bedarf einer kritischen Einordnung. Die Identifikation von Schleiermachers Gottesverständnis mit Pantheismus war bereits zu dessen Lebzeiten verbreitet. Insbesondere die Sprache der frühen Reden über die Religion konnte einen solchen Eindruck hervorrufen. Die starke Betonung des „Universums“ und die Nähe zur romantischen Natur- und Einheitsphilosophie boten Angriffspunkte.

Doch lässt sich Schleiermachers reife Theologie nicht ohne Weiteres als Pantheismus bezeichnen. In seiner Glaubenslehre versucht Schleiermacher vielmehr, die absolute Abhängigkeit des Menschen von Gott auszudrücken. Gott ist nicht einfach identisch mit der Summe der Welt. Gerlachs Urteil sagt daher mindestens ebenso viel über Gerlach aus wie über Schleiermacher.

Der Vorwurf des Pantheismus zeigt, wie sehr Gerlach inzwischen auf einer klaren Unterscheidung von Schöpfer und Geschöpf bestand. Gott musste für ihn personal, transzendent und souverän gedacht werden. Religion durfte nicht in einem allgemeinen Welt- oder Universumsgefühl aufgehen.

Sünde und Erlösung als entscheidender Gegensatz

Noch fundamentaler war Gerlachs Kritik am angeblich unzureichenden Sündenbegriff Schleiermachers. Für das erweckliche Christentum war die Erfahrung persönlicher Schuld zentral. Der Mensch bedurfte nicht lediglich religiöser Vervollkommnung, sondern Erlösung. Hier verschärfte sich die Distanz zu Schleiermacher.

Allerdings muss auch hier differenziert werden. Schleiermachers Glaubenslehre enthält durchaus eine ausgearbeitete Sünden- und Erlösungslehre. Sünde erscheint darin als Hemmung des Gottesbewusstseins; Erlösung wird durch die Gemeinschaft mit Christus vermittelt. Für Gerlach genügte diese Konstruktion jedoch nicht.

Er verlangte einen stärker objektiven Begriff von Sünde als wirklicher Schuld gegenüber einem persönlichen Gott und einen ebenso objektiven Begriff der Erlösung durch Christus. Der Unterschied lag somit nicht darin, dass Schleiermacher überhaupt keine Sünden- oder Erlösungslehre besessen hätte. Er lag vielmehr in der Struktur dieser Lehre. Schleiermacher entwickelte Dogmatik aus der Beschreibung christlichen Glaubensbewusstseins. Gerlach wollte Glauben vom objektiven Handeln Gottes her verstanden wissen.

Von der persönlichen Frömmigkeit zur Kirche

Die Entwicklung Gerlachs blieb jedoch nicht bei einer pietistischen Bekehrungsfrömmigkeit stehen. Dies ist für das Verständnis seines späteren Konservatismus entscheidend. Gerlach gelangte allmählich zu der Überzeugung, dass auch der Pietismus unzureichend bleiben könne,

wenn er das Christentum auf das persönliche Glaubensleben des Einzelnen beschränke. Das Christentum benötigte eine sichtbare, geschichtliche und rechtliche Gestalt. Damit gewann für Gerlach die Kirche zunehmend zentrale Bedeutung. Er bewegte sich von einer subjektiven Erweckungsfrömmigkeit zu einem ausgeprägteren Kirchentum.

Offenbarung sollte sich nicht nur im gläubigen Individuum auswirken, sondern in Bekenntnis, Amt, Gottesdienst, kirchlicher Gemeinschaft und Ordnung. Hier wird eine Entwicklung sichtbar, die später auch für Gerlachs politisches Denken entscheidend wurde. Der christliche Glaube sollte nicht in der „stillen Kammer“ verbleiben, sondern Kirche, Gesellschaft und Staat erfassen.¹⁴

Hengstenberg und die Evangelische Kirchenzeitung

Eine entscheidende Gestalt dieser Entwicklung war der Berliner Theologe Ernst Wilhelm Hengstenberg.¹⁵ Hengstenberg wurde 1827 Herausgeber der Evangelischen Kirchenzeitung, die rasch zum wichtigsten publizistischen Organ der konfessionell-erwecklichen Richtung in Preußen wurde. Gerlach gehörte zum engen Unterstützerkreis des Blattes.

Die Zeitung bekämpfte insbesondere den theologischen Rationalismus. Ihr ging es um die Autorität der Heiligen Schrift, die überlieferten christlichen Glaubenswahrheiten und die konfessionelle Bindung evangelischer Theologie. Damit geriet sie zwangsläufig auch in Auseinandersetzungen mit der liberalen und vermittelnden Universitätstheologie.

Schleiermacher nahm gegenüber dieser Bewegung eine eigenständige Position ein. Er war weder Rationalist im Sinne der von Gerlach besonders bekämpften Hallenser Theologen noch Anhänger der neuen konfessionellen Orthodoxie. Gerade deshalb ist es irreführend, den Konflikt einfach als Gegensatz zwischen „gläubigem Gerlach“ und „rationalistischem Schleiermacher“ darzustellen. Schleiermacher war selbst ein Gegner eines bloß verstandesmäßigen Rationalismus. Der Konflikt verlief auf einer anderen Ebene.

Der Hallische Kirchenstreit von 1830

1830 kam es zu einer Auseinandersetzung, in der sich die Unterschiede zwischen Gerlach und Schleiermacher praktisch-politisch zeigten. Gerlach war 1829 als Landgerichtsdirektor nach Halle versetzt worden. Dort stieß er auf die rationalistische Theologie der Professoren Wilhelm Gesenius und Julius August Ludwig Wegscheider. Im Januar 1830 erschien in der Evangelischen Kirchenzeitung der von Gerlach veranlasste beziehungsweise verfasste Angriff „Der Rationalismus auf der Universität Halle“.¹⁶

Gerlach warf den Professoren vor, zentrale Glaubensinhalte des Christentums in ihren Vorlesungen zu untergraben. Besonders empörte ihn, dass solche Lehren an einer staatlichen

¹⁴ Zur Entwicklung Gerlachs vom pietistisch-individuellen Glaubensverständnis zum ausgeprägteren Kirchen- und Staatsdenken vgl. Kraus, Ernst Ludwig von Gerlach, Bd. 1; ferner die von Hans-Joachim Schoeps herausgegebenen frühen Tagebücher und Briefe.

¹⁵ Ernst Wilhelm Theodor Hengstenberg (* 20. Oktober 1802 in Fröndenberg, Grafschaft Mark; † 28. Mai 1869 in Berlin) war ein deutscher protestantischer Theologe und Alttestamentler.

¹⁶ Zur Hallischen Kontroverse ausführlich Kraus, Ernst Ludwig von Gerlach, Bd. 1, S. 133–151. Der Angriff gegen die Hallenser Professoren Gesenius und Wegscheider löste eine über Halle hinausreichende theologisch-politische Debatte über Bekenntnisbindung und akademische Lehrfreiheit aus.

theologischen Fakultät zukünftigen Pfarrern vermittelt würden. Damit stellte Gerlach eine Frage von erheblicher kirchen- und staatsrechtlicher Bedeutung: Kann ein Professor der evangelischen Theologie unter Berufung auf akademische Lehrfreiheit Lehren vertreten, die nach Auffassung der Kirche dem christlichen Bekenntnis widersprechen? Für Gerlach lautete die Antwort letztlich: nein.

Die theologische Fakultät war für ihn keine religionswissenschaftliche Einrichtung ohne kirchliche Bindung. Sie bildete Geistliche für die Kirche aus und musste deshalb an deren Glaubensgrundlagen gebunden bleiben.

Schleiermacher und die Lehrfreiheit

Schleiermacher nahm im Hallischen Streit eine andere Position ein. Er gehörte zu denjenigen, die sich gegen Gerlachs Vorgehen wandten, wenn auch weniger scharf als etwa Ernst Moritz Arndt oder Karl August Varnhagen von Ense.¹⁷

Hier zeigte sich ein grundlegender Unterschied im Verständnis der Universität. Schleiermacher hatte selbst maßgeblich über die Stellung der Theologie innerhalb der Universität nachgedacht. Wissenschaft benötigte für ihn einen erheblichen Raum freier Forschung. Gerlach sah dagegen gerade in der Theologie Grenzen dieser Freiheit, sobald der kirchliche Charakter der Fakultät betroffen war.

Doch auch hier darf Schleiermacher nicht einfach als Vertreter unbegrenzter theologischer Lehrfreiheit interpretiert werden. Im selben Umfeld verteidigte er die Bedeutung der evangelischen Bekenntnistradition gegenüber Forderungen, deren kirchliche Verbindlichkeit grundsätzlich zu beseitigen.¹⁸ Schleiermacher stand somit zwischen den Fronten. Er lehnte sowohl eine rationalistische Auflösung des Christentums als auch eine staatlich-konfessionelle Disziplinierung wissenschaftlicher Theologie ab.

Zwei verschiedene Vorstellungen von Kirche

Hinter dem Hallischen Streit stand letztlich ein unterschiedliches Kirchenverständnis. Für Schleiermacher entsteht kirchliche Gemeinschaft aus dem gemeinsamen religiösen Leben der Christen. Seine Kirchenpolitik zielte auf eine stärkere Beteiligung der Gemeinden und auf synodale Strukturen. Gerlachs Denken bewegte sich dagegen immer stärker in Richtung einer objektiven kirchlichen Ordnung¹⁹.

Die Kirche war für ihn nicht lediglich die organisatorische Gestalt religiöser Gemeinschaft. Sie besaß eine von Gott gestiftete geschichtliche Autorität. Das bedeutet allerdings nicht, dass Gerlach eine vollständige Unterordnung der Kirche unter den Staat forderte. Im Gegenteil.

¹⁷ Vgl. Kraus, ebd.; zur breiteren zeitgenössischen Reaktion auf Gerlachs Vorgehen siehe auch die Forschungen zur preußischen Erweckungsbewegung. Savigny und Bunsen sowie Schleiermacher standen Gerlachs Vorgehen kritisch gegenüber, während andere Zeitgenossen seine Kritik an der Hallenser Theologie unterstützten.

¹⁸ Vgl. Martin Ohst, Arbeiten zu Schleiermachers Verhältnis zu den evangelischen Bekenntnisschriften und zur kirchlichen Lehrbindung. Schleiermachers Position kann weder mit rationalistischer Bekenntnislosigkeit noch mit der konfessionellen Position Gerlachs identifiziert werden.

¹⁹ Daraus entwickelte sich später Gerlachs Bewunderung für das historische Gebäude der römischen Kirche, für die er insbesondere im Kulturkampf gegen Bismarck vehement Position bezog.

Gerade der spätere Gerlach konnte gegenüber staatlicher Einmischung die Selbständigkeit der Kirche mit großer Entschiedenheit verteidigen.²⁰ Damit unterscheidet sich sein Denken vom klassischen landesherrlichen Staatskirchentum. Sein Ideal war nicht einfach die staatlich kontrollierte Kirche, sondern ein christliches Gemeinwesen, in dem Staat und Kirche jeweils eine eigene, von Gott begründete Ordnung besaßen.

Schleiermacher und Gerlach als unterschiedliche Erben der Romantik

Trotz ihrer Gegensätze besitzen Schleiermacher und Gerlach gemeinsame geistige Voraussetzungen. Beide wandten sich gegen eine rein mechanistische oder rationalistische Weltauffassung. Beide verstanden Religion als eine Wirklichkeit, die das gesamte menschliche Leben erfassen sollte. Beide lehnten eine Reduktion des Christentums auf bloße Moral ab. Und beide standen in enger Beziehung zur deutschen Romantik.

Doch sie zogen unterschiedliche Konsequenzen daraus. Schleiermacher verband romantische Innerlichkeit mit einer modernen Theorie des religiösen Bewusstseins. Gerlach gelangte dagegen zunehmend zu der Überzeugung, dass gerade die romantische Betonung des Individuellen durch objektive Ordnungen ergänzt beziehungsweise begrenzt werden müsse. Aus religiöser Innerlichkeit wurde bei ihm kirchliche Bindung.

Aus romantischer Geschichtlichkeit entwickelte sich die Vorstellung historisch gewachsener Institutionen. Aus der Ablehnung abstrakter Vernunftordnungen entstand schließlich seine Kritik am politischen Liberalismus.

Von Schleiermacher zu Savigny, Stahl und dem politischen Konservatismus

Hier berührt die theologische Entwicklung Gerlachs unmittelbar seine juristische und politische Gedankenwelt. Als Jurist war Gerlach stark von Friedrich Carl von Savigny und der Historischen Rechtsschule beeinflusst²¹. Savigny wandte sich gegen die Vorstellung, Recht könne nach abstrakten Vernunftprinzipien beliebig konstruiert werden. Recht erwachse vielmehr geschichtlich. Eine ähnliche Denkfigur findet sich in Gerlachs Kirchen- und Staatsverständnis.

Kirche, Monarchie, Familie, Eigentum und ständische Ordnung erschienen ihm nicht als beliebig konstruierbare gesellschaftliche Einrichtungen, sondern als geschichtlich gewachsene Ordnungen mit tieferer sittlicher und letztlich göttlicher Legitimation. Später erhielt diese Auffassung durch Friedrich Julius Stahl²² eine systematische staatsrechtliche Gestalt.

Die Frage lautete stets: Ist das Individuum beziehungsweise sein Bewusstsein Ausgangspunkt der Ordnung – oder geht dem Individuum eine objektive, geschichtliche und letztlich göttliche Ordnung voraus? Gerlach entschied sich immer eindeutiger für die zweite Antwort.

²⁰ Vgl. Kraus, Ernst Ludwig von Gerlach, sowie Hellmut Diwald (Hg.), Ernst Ludwig von Gerlach. Von der Revolution zum Norddeutschen Bund. Politik und Ideengut der preußischen Hochkonservativen 1848–1866, 2 Bde., Göttingen 1970.

²¹ Zur Historischen Rechtsschule und Savigny siehe unseren Beitrag [hier](#).

²² Friedrich Julius Stahl (ursprünglich: Julius Jolson-Uhlfelder; * 16. Januar 1802 in Heidingsfeld bei Würzburg; † 10. August 1861 in Bad Brückenau) war ein deutscher Rechtsphilosoph, Jurist, preußischer Kronsyndikus und Politiker, der in Erlangen zum erwecklichen Kreis um Christian Krafft gehörte. Zu seiner Person siehe unseren Beitrag [hier](#).

So führt eine geistesgeschichtliche Linie von Gerlachs Auseinandersetzung mit Schleiermacher bis zu seinem politischen Konservatismus.

Warum Schleiermacher Gerlach dennoch nicht losließ

Gerade vor diesem Hintergrund gewinnt Gerlachs Bekenntnis vom „steten Kampfe“ seine eigentliche Bedeutung. Denn manches von dem, was Gerlach später vertrat, war nicht einfach das Gegenteil Schleiermachers. Auch Gerlachs Christentum blieb stark persönlich und existentiell. Er war kein bloßer Dogmatiker.

Seine Tagebücher zeigen eine intensive religiöse Selbstbeobachtung, Gewissensprüfung und persönliche Frömmigkeit. Gerade diese Innerlichkeit verband ihn weiterhin mit jener religiösen Kultur, deren herausragender Repräsentant Schleiermacher gewesen war.

Man könnte deshalb formulieren: Gerlach wollte Schleiermacher überwinden, ohne die religiöse Lebendigkeit preiszugeben, die er bei Schleiermacher kennengelernt hatte. Das erklärt, warum er Schleiermacher trotz aller Kritik „lebendige Liebe zu Christo“ attestieren konnte. Sein Problem war nicht Schleiermachers religiöse Lebendigkeit. Sein Problem war deren theologische Begründung.

Die bleibende Ambivalenz

Das Verhältnis Gerlachs zu Schleiermacher entzieht sich deshalb einfachen Kategorien. Es war keine reine Schülerschaft. Es war keine bloße Gegnerschaft. Und es war auch keine vollständige Abkehr. Treffender erscheint eine Dreiteilung: Prägung – Abkehr – fortdauernde Auseinandersetzung.

In der ersten Phase begegnete Gerlach Schleiermacher als bedeutendem Prediger und religiösem Denker innerhalb des Berliner romantischen Milieus. In der zweiten Phase führte die Erweckungsbewegung zu einer wachsenden Distanz. Sünde, Buße, Offenbarung, Wunder und persönliche Gottesvorstellung wurden für Gerlach zu Kriterien, an denen er Schleiermacher zunehmend kritisch maß. In der dritten Phase wurde diese Differenz durch ein institutionelles Kirchenverständnis und den politischen Konservatismus vertieft. Doch Schleiermacher blieb präsent. Das erklärt die ungewöhnliche Intensität der späteren Kritik.

Die historische Bedeutung des Konflikts

Die Auseinandersetzung zwischen Gerlach und Schleiermacher verweist schließlich auf eine größere Entwicklung innerhalb des deutschen Protestantismus. Nach 1815 entstanden aus der gemeinsamen Opposition gegen Aufklärungsrationalismus unterschiedliche religiöse Richtungen. Die eine führte über Schleiermacher zur modernen protestantischen Theologie. Sie nahm historisches Denken, moderne Philosophie und subjektives religiöses Bewusstsein ernst und versuchte, das Christentum unter den Bedingungen der modernen Welt neu zu formulieren.

Die andere führte über Erweckungsbewegung, Neupietismus und konfessionelle Erneuerung zu einer bewussten Rückbindung an Schrift, Dogma und kirchliche Ordnung. Gerlach wurde zu einem bedeutenden politischen Vertreter dieser zweiten Richtung. Bemerkenswerterweise hatte er die erste Richtung jedoch selbst aus unmittelbarer Nähe kennengelernt.

Damit verkörpert seine Biographie einen grundlegenden Konflikt des Protestantismus im 19. Jahrhundert gewissermaßen in einer einzigen Person.

Schluss

Das Verhältnis Ernst Ludwig von Gerlachs zu Friedrich Schleiermacher gehört zu den Schlüsseln für das Verständnis seiner religiösen und politischen Entwicklung.

Schleiermacher begegnete dem jungen Gerlach nicht als Gegner, sondern als geistige Autorität. Seine Predigt, seine religiöse Persönlichkeit und sein Versuch, das Christentum aus der Erstarrung rationalistischer Moralreligion herauszuführen, beeindruckten Gerlach nachhaltig.

Die Erweckungsbewegung veränderte jedoch Gerlachs Maßstäbe. Nun rückten Sünde und Buße, persönliche Erlösung, biblische Offenbarung und die Personalität Gottes ins Zentrum.

In einem weiteren Entwicklungsschritt genügte Gerlach auch die individuelle Erweckungsfrömmigkeit nicht mehr. Das Christentum verlangte für ihn nach einer objektiven geschichtlichen Gestalt in Kirche, Bekenntnis, Amt und Ordnung. Damit war der Weg zu seinem späteren hochkonservativen Denken eröffnet.

Der Gegensatz zu Schleiermacher war folglich nicht lediglich theologischer Natur. Er berührte die Grundfrage nach dem Verhältnis von Subjekt und objektiver Ordnung, individueller Freiheit und Institution, religiösem Bewusstsein und Offenbarung, Universität und Kirche sowie schließlich von Christentum und Staat.

Dennoch wäre es falsch, Schleiermacher lediglich als negativen Gegenpol Gerlachs zu verstehen. Gerlachs eigenes Zeugnis zeigt das Gegenteil. Wenn er bekannte: „Ich stehe in stetem Kampfe wider seinen Einfluß auf mich“, so bezeichnete er damit eine lebenslange geistige Spannung. Gerade dieses „stet“ ist entscheidend.

Schleiermacher blieb im Denken Gerlachs gegenwärtig, weil dieser etwas von ihm übernommen hatte, das er trotz seiner späteren dogmatischen Opposition nicht verlieren wollte: die Überzeugung, dass Religion keine bloße Lehre und keine gesellschaftliche Konvention ist, sondern eine lebendige Wirklichkeit, die den ganzen Menschen ergreift.

In diesem Sinne kann man Gerlachs späteren Altkonservatismus sogar teilweise als Versuch verstehen, jene religiöse Lebendigkeit, die er in seiner Jugend im Umfeld Schleiermachers erfahren hatte, mit objektiver Offenbarung, kirchlicher Ordnung und geschichtlich gewachsenen politischen Institutionen zu verbinden. Schleiermacher war deshalb für Gerlach zugleich Lehrer, Herausforderung und Gegenbild. Gerade diese Ambivalenz macht ihr Verhältnis geistesgeschichtlich so bedeutend.

Quellen- und Literaturverzeichnis

Quellen

Gerlach, Ernst Ludwig von: Aufzeichnungen aus seinem Leben und Wirken 1795–1877, hg.

von Jakob von Gerlach, 2 Bde., Schwerin 1903.

Gerlach, Ernst Ludwig von: Von der Revolution zum Norddeutschen Bund. Politik und Ideengut der preußischen Hochkonservativen 1848–1866, hg. von Hellmut Diwald, 2 Bde., Göttingen 1970.

Schoeps, Hans-Joachim (Hg.): Aus den Jahren preußischer Not und Erneuerung. Tagebücher und Briefe der Gebrüder Gerlach und ihres Kreises 1805–1820, Berlin 1963/1966.

Schleiermacher, Friedrich Daniel Ernst: Über die Religion. Reden an die Gebildeten unter ihren Verächtern, Berlin 1799.

Schleiermacher, Friedrich Daniel Ernst: Der christliche Glaube nach den Grundsätzen der evangelischen Kirche im Zusammenhange dargestellt, 2. Aufl., Berlin 1830/31.

Schleiermacher, Friedrich Daniel Ernst: Gelegentliche Gedanken über Universitäten in deutschem Sinn. Nebst einem Anhang über eine neu zu errichtende, Berlin 1808.

Forschungsliteratur

Barth, Karl: Die protestantische Theologie im 19. Jahrhundert. Ihre Vorgeschichte und ihre Geschichte, Zürich 1947.

Diwald, Hellmut: Einleitung zu: Ernst Ludwig von Gerlach, Von der Revolution zum Norddeutschen Bund, Göttingen 1970.

Kraus, Hans-Christof: Ernst Ludwig von Gerlach. Politisches Denken und Handeln eines preußischen Altkonservativen, 2 Bde., Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1994.

Ohst, Martin: Studien zu Friedrich Schleiermacher, insbesondere zu dessen Verhältnis zu Bekenntnis, Kirche und theologischer Lehrfreiheit.

Schoeps, Hans-Joachim: Arbeiten zum preußischen Konservatismus und zur Geschichte der Brüder Gerlach.

Archivmaterial

Gerlach-Archiv, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg: Nachlass Ernst Ludwig von Gerlachs. Der Bestand umfasst etwa 17.000 Dokumente. Von besonderer Bedeutung für die hier behandelte Fragestellung sind die Tagebücher Gerlachs, darunter die Bände für Juni 1815 bis September 1817, September 1817 bis Januar 1832 sowie 1832 bis 1844, ferner die umfangreiche Korrespondenz und die Sammlung „Aehrenlese aus den Jahren 1827–1837“.